

Die ältere und mittlere Steinzeit der Schweiz. Repertorium der Ur- und Frühgeschichte der Schweiz, Heft 6 (Herausgegeben von der Kurs-Kommission der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte). Basel [1960], 43 Seit. in 4⁰ mit 19 ganzseit. Taf.

Auch dieses Heft der nützlichen Repertorien bietet eine vortreffliche Übersicht aus der Feder führender Fachleute. Die Umweltbedingungen werden ebenso dargestellt wie die kulturgeschichtlichen Horizonte. Ihre Konnektierung würde wahrscheinlich mancher anders vornehmen; aber das scheint beim derzeitigen Stand der Diskussion um das Würm-Problem kaum vermeidbar. Auf jeden Fall wird hier den Nicht-Spezialisten, auf deren Mitarbeit die Urgeschichtsforschung so weitgehend angewiesen ist, eine wirklich brauchbare Unterlage und im Abbildungsteil eine Art von Bestimmungsbuch geboten. Selbst der Fachmann kann daraus manche Anregung und manchen Hinweis für weiterführendes Studium entnehmen. Man möchte wünschen, daß auch die Denkmalpflegeämter und wissenschaftlichen Vereinigungen deutscher Bundesländer sich in größerem Umfang zu ähnlichen Kursen und vor allem zu einer gleich handlichen und ansprechenden Veröffentlichung des dort vorgetragenen Stoffes entschließen könnten.

Karl J. Narr

Stjernqvist, Berta: Simris II. Bronze Age problems in the light of the Simris Excavation. Acta Archaeologica Lundensis, Ser. 4⁰ Nr. 5. Bonn/Lund 1961.

Das Gräberfeld von Simris liegt im Distrikt Järrestad, also im Südostzipfel Schonen, in unmittelbarer Nähe der Küste. Es wurde in den Jahren 1949 bis 1951 untersucht. Die Grabung erbrachte Bestattungen der jüngeren Bronzezeit und der römischen Kaiserzeit. Nachdem die Verfasserin 1955 in Band 2 der Acta Archaeologica Lundensis die Gräber der römischen Kaiserzeit vorgelegt hat, behandelt sie in Band 5 der gleichen Reihe die bronzezeitlichen Bestattungen. Sie bezieht in ihre Untersuchungen auch die vereinzelt Zufallsfunde mit ein, die vor Beginn der Grabungen im Bereich des Grabfeldes zutage kamen. Da die Ausgrabung das ganze Grabfeld erfaßte, kommt dem Fundstoff und seiner Bearbeitung durch B. Stjernqvist exemplarische Bedeutung für Schonen zu.

Die Belegung des Gräberfeldes setzt mit einer späten Phase der Periode IV ein, um bis in die Eisenzeit anzudauern. Sehr sorgfältig untersucht die Verf. die keramischen Formen, wobei sie zum Vergleich sowohl skandinavische wie auch dänische und deutsche Funde heranzieht. Sie weist in den keramischen Formen Anklänge und Einflüsse vor allem der Billendorfer Gruppe, in der Ornamentik vereinzelt auch solche der Aurither und Göritzer Gruppe nach. Da in Simris sowohl eine Hausurne wie auch eine kombinierte Haus- und Gesichtsurne zutage kamen, wird ein eigenes Kapitel dem Problem der Haus- und Gesichtsurnen gewidmet. Nach Aufzählung der 15 schwedischen Funde von Urnen dieser Gattung geht die Verf. dem kontinentalen Auftreten der Haus- und Gesichtsurnen nach. Während die Landschaften unmittelbar südlich der Ostsee nichts Vergleichbares bieten, glaubt die Verf. Verwandtes in der Hausurnengruppe der Elb-Saale-Gegend zu erkennen. Sie setzt sich mit der Datierung der einzelnen europäischen Hausurnengruppen durch verschiedene Autoren auseinander und stellt fest, daß sowohl die deutschen wie die skandinavischen Hausurnen zuerst im Hallstatt-B-Milieu erscheinen, also gleichalt sein sollten. Schwierigkeiten ergäben sich bei Ermittlung eines absoluten Datums für die verschiedenen Regionen, weil es bisher keine absolute Basis für Italien, Mitteleuropa und den Norden gäbe. Die Verf. verbindet die Haus- und Gesichtsurnen, die ja durch mancherlei Momente miteinander verknüpft sind, mit der schon seit der jüngeren Steinzeit und auch später wieder in der Eisenzeit nachweisbaren Erscheinung der Totenhäuser. Die Deutung der Hausurnen als Nachbildung von Speichern lehnt sie ab. Sie führt Beispiele von Wandbemalung in Grabkammern an, die dazu zwingen, den Grabbehälter als Haus = Wohnung zu deuten, und verknüpft hiermit die gelegentlich an Hausurnen nachweisbare Bemalung. Die Hausurnen hätten vor dem geistigen Hintergrund, daß der Tote mit dem Haus verbunden sein müsse, weder als Speicher noch als Kopie echter Häuser

zu gelten. Sie stellen vielmehr detaillierte Wohnsymbole dar. Diese zugrundeliegende Vorstellung breite sich aus und stehe an der Wurzel von Lokalformen verschiedenen Ausdrucks. Die kombinierten Haus- und Gesichtsurnen entspringen der gleichen Konzeptionssphäre und seien in Mitteldeutschland gleichzeitig mit den Hausurnen. Auf einer der Urnen von Simris interpretiert die Verf. eine Einritzung als Darstellung einer Nadel mit Kugelkopf und gebogenem Schaft, was für eine Datierung an den Übergang von der Bronzezeit zur Eisenzeit spräche, ein Zeitansatz, den auch die Feuerbeschädigung der Beigaben nahegehe.

Unter den relativ dürftigen Metallbeigaben bieten die Rasiermesser und die Doppelknöpfe den besten Anhalt für eine genaue Datierung. Nach Formen und Ornamenten der Beigaben setzen die Bestattungen mit der Per. IV ein und erstrecken sich über die Schlußphase der Bronzezeit. Rezensent möchte hier eine Beobachtung erwähnen, die auch auf Verbindungen zum Kontinent hinweist. In Grab 50B fand sich zusammen mit einem Rasiermesser der Per. V. ein asymmetrisch lanzettförmiges Messerchen, das offenbar aus einem Armbandbrückstück ausgeschmiedet wurde. Auf anderen schwedischen Grabfeldern der jüngeren Bronzezeit treten auch sonst Rasiermesser auf, die lässig, unter gelegentlichem Umhämmern der Kanten, aus Bronzeblechstücken verfertigt sind. Der Brauch, aus Bruchstücken von Ringen verschiedener Form Lanzetten oder Rasiermesser zu schmieden, begegnete dem Rezensenten nicht nur mehrfach im mecklenburgischen Fundstoff der gleichen Zeit, sondern auch unter dem reichen Bronzematerial der westalpinen Pfahlbaukultur der Stufe Hallstatt B, deren starker Einfluß auf die Ornamentik der späten Bronzezeit des Nordens bekannt ist.

Mit einem verzierten Rasiermesser der Per. IV bzw. des Überganges von der Per. IV zu V fand sich in Grab 6 ein kleines, in seiner Form nicht deutbares Eisenfragment, das nach Ansicht der Verf. nächst dem eisernen Messerbruchstück des der Per. III entstammenden Grabes von Grødeby auf Bornholm das älteste Vorkommen des Eisens in Skandinavien darstellt. Die Verf. weist in diesem Zusammenhang auf zwei dänische Rasiermesser der Per. IV mit in Eisen eingelegter Wellenlinie hin. Sehr mit Recht stellt sie fest, daß Einlagen in Eisen im alpinen Hallstatt-B-Horizont geläufig sind. Die Verf. untersucht dann das erste Auftreten des Eisens in Europa und kommt zu dem Ergebnis, daß es in Schweden vor der Periode VI äußerst selten, in Norwegen nicht vor der Periode VI erscheint, während es in Dänemark in der Periode VI bereits häufiger angetroffen wird. Auch bei diesen Betrachtungen weist die Verf. auf die Schwierigkeiten in der Parallelisierung der kontinentalen Zeitstufen mit denen des Nordens hin. Da die Verwendung des Eisens zu ornamentalen Einlagen ganz sicher einen kontinentweiten Zeithorizont angibt, so sollten die gen. dänischen Rasiermesser der Stufe HB 3 Müller-Karpes entsprechen. Diese wäre aber der nordischen Periode V gleichzusetzen, während seine Stufen HB 1—2 der Periode IV entsprächen. Nach Ansicht des Rezensenten müssen hieraus nicht unbedingt Zweifel an den bisher erarbeiteten Chronologiesystemen abgeleitet werden. Bei der großen Entfernung des in Frage stehenden Kulturraumes von der Quelle der das endbronzezeitliche Mitteleuropa prägenden Kultureinflüsse darf doch daran gedacht werden, daß ein örtlich längeres Beibehalten einer Messerform durchaus mit der Verzierung nach neuester Eiseneinlagetechnik zusammentreffen kann. Der Bronzeschmied muß ja nur einmal einen mit Eisenlinien eingelegten HB-Bronzeschwertgriff gesehen, und ein Stück Eisendraht zur Verfügung haben. Es spricht vielleicht für ihn, daß er chronologisch und stilistisch puristische Vorstellungen noch nicht hatte.

Die Verf. behandelt dann die Beigaben aus Knochen, und das Auftreten kraquelierter Flintgegenstände in 7 der Simris-Gräber. Hierzu möchte Rezensent darauf hinweisen, daß im Feuer geschädigte Flintgeräte und -waffen auch in jungbronzezeitlichen Gräbern Mecklenburgs auftreten.

Ein ausführliches Kapitel widmet die Verf. den Grabtypen und dem Bestattungsritual. Es treten Steinkisten-, Steinkreise und Steinstellungen verschiedener Form auf. Der Verf. gelingt der Nachweis der bemerkenswerten Tatsache, daß häufig in einer „Grabeinheit“ mehrere Individuen bestattet sind. Das gleiche gilt für die Brandgruben-

gräber. Hier muß an Familienbestattungen gedacht werden. Während die Steinumsetzungen verschiedener Art sich offenbar im wesentlichen auf die Bronzezeit beschränken, scheinen die Brandgruben die Grabform der nachfolgenden Eisenzeit darzustellen, wenn schon die Brandschüttung, d. h. die Mitgabe des Scheiterhaufenrückstandes, in Simris offenbar bereits in der späten Bronzezeit einsetzt. Dieser Verhalt wird von der Verf. für ganz Skandinavien nachgewiesen. Sie macht den Versuch, die in Simris zwischen dem Ende der Bronzezeit und der röm. Kaiserzeit klaffende Lücke datierbarer Gräber mit der großen Zahl der Brandgrubengräber zu füllen, d. h. die Kontinuität des Grabfeldes durch die ganze vorrömische Eisenzeit wahrscheinlich zu machen.

Man darf die Ergebnisse der Verf. dahin zusammenfassen, daß das Grabfeld von Simris während der ganzen jüngeren Bronzezeit, der nachfolgenden Eisenzeit und der römischen Kaiserzeit einer kleinen Gemeinde aus wenigen Familien als Friedhof diente. Die Kultur, der das vorgeschichtliche Simris angehörte, stand über Bornholm unter kontinentalem Einfluß. Das Auftreten von Elementen der Billendorfer, Aurither und Görtitzer Gruppen, das Erscheinen von Haus- und Gesichturnen, das Aufkommen der Sitte, dem Grab Beigefäße mitzugeben und die Einführung eines neuen Grabritus in Gestalt der Brandgrubengräber mit dem Beginn der Eisenzeit, zeigt deutlich, welche Landschaften als Quellen der kontinentalen Kultureinflüsse zu gelten haben.

In einem Anhang gibt Ingrid Olsson einige C_{14} -Datierungen, die aus der Holzkohle der Scheiterhaufenrückstände gewonnen wurden und die den Gedanken der Verf. an Kontinuität des Grabfeldes während der vorrömischen Eisenzeit zu stützen vermögen.

Schließlich hat in einem weiteren Anhang Nils Gustaf Gejvall die Leichenbrände des Grabfeldes anthropologisch ausgewertet. Diese dankenswerte und sehr gewissenhafte Analyse macht das Vorhandensein von Gruppen- bzw. Familiengräbern deutlich.

Nach gewissenhaftem Studium der mit ausgezeichneten Abbildungen nicht nur der Grabformen und Grabinhalte, sondern auch mit Bildern der einschlägigen skandinavischen Vergleichsfunde ausgestatteten Simris-Publikation, darf der Verfasserin und ihren Mitarbeitern uneingeschränkt Beifall gezollt werden für eine methodisch musterhafte Aufarbeitung und Auswertung eines an sich recht spröden Fundstoffes. Aus ihm wurden Ergebnisse gewonnen, auf denen jede weitere Erforschung der schwierigen endbronzezeitlich-eisenzeitlichen Probleme in Skandinavien aufbauen muß. Wo bei dem Versuch, das karge Material chronologisch wie kulturgeschichtlich an die gleichzeitigen kontinentalen Kulturerscheinungen anzuschließen, keine volle Klarheit gewonnen werden konnte, ist leider die Ursache allein darin zu suchen, daß in Nord- und Nordostdeutschland bisher noch kein gleichzeitiges Gräberfeld so erschöpfend untersucht, ausgewertet und publiziert wurde. Damit ist auch gesagt, daß sich natürlich die vergleichende Chronologie vom Kontinent, d. h. von der Quelle aus, leichter klären ließe, wenn eben solche gewissenhaften Bearbeitungen von Gräberfeldern dort schon vorlägen. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn diese musterhafte Arbeit ähnliche Grabfelduntersuchungen und -auswertungen südlich der Ostsee anregen könnte.

Hans-Jürgen Hundt

Točik, A. (Herausgeb.): Kommission für das Aneolithikum und die ältere Bronzezeit. Nitra 1958. 80. Verlag der Slowakischen Akademie. Bratislava 1960. 196 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und Karten. 13,— DM.

Das Slowakische Archäologische Institut unter seinem Direktor A. Točik unternahm in den letzten Jahren zahlreiche großangelegte Grabungen auf Siedlungsplätzen und Gräberfeldern der ausgehenden Steinzeit und der Bronzezeit. Mannigfaltige Probleme tauchten bei der Durcharbeitung der gewonnenen Befunde und Materialien auf. Um schon vor der endgültigen Publikation die Klärung gewisser Fragen zu fördern und die Diskussion anzuregen, fand Ende des Jahres 1958 ein Symposium statt. Der hier besprochene Band enthält die Zusammenfassung der meisten dort gehaltenen Vorträge.

Grundsätzlicher Art ist ein Artikel J. Neustupnýs zum „Stand der relativen Chro-